

"Was soll das - ein grünes Haar auf deiner Schulter!"

Autor(en): **Kühni, Jürg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Briefkasten — unproblematisch

Ich glaube, es gibt so ziemlich allerorten Briefkastentanten, die der Welt, besonders der weiblichen, als Klagemauer dienen. Gewiß dienen diese «Seufzerecken» einem vielfach gehegten Bedürfnis, denn es gibt tatsächlich viel mehr Leute als man glauben sollte, die «niemanden haben», dem sie sich anvertrauen können, wenn etwas in ihrem Leben schief geht.

Und doch glaube ich, solch freundlose Geschöpfe seien die Ausnahme. Und sehr viele Menschen, die keine wirklichen Freunde haben, müßten sich dieses Vacuum selber zuschreiben, wenn sie ehrlich wären.

Andererseits gibt es bestimmt eine ganze Anzahl klagender Briefkastennichten, die aus einer Art seelischem Exhibitionismus heraus ihre größeren oder kleineren Misere gedruckt sehen wollen, begleitet von einer zutiefst einfühlsamen Antwort der Tante, die ihnen voller Mitleid recht gibt.

Jedenfalls war dies bis vor kurzem der Fall, aber in den letzten Jahren fällt mir auf, daß die Briefkastenbetreuer etwas weniger gefühlvoll in die Saiten greifen, und immer häufiger stößt man auf die unfreundliche Formel: «Uns scheint, an dieser Sachlage seien Sie in erster Linie selber schuld» und ähnliches. Man hätte etwa die Schwiegermutter, mit der man jetzt «die Hölle auszustehen hat», nicht unbedingt in die kleine Wohnung aufzunehmen brauchen, sondern eine andere Lösung finden können. Man hätte den Mann, der sich schon zur Verlobungszeit so sehr danebennahm, nicht heiraten sollen, usw.

So tönt es jetzt öfter und man hat nicht selten das Gefühl: mit Recht.

In den USA gibt es zwei «Briefkastentanten wie noch nie», nämlich die beiden bildhübschen Zwillingsschwwestern Abigail van Buren

und Ann Landers, die nicht nur jede für eine andere große Zeitung schreiben, sondern jede für einen andern großen Zeitungskonzern. Daß sie dabei Hunderttausende von Dollars verdienen, braucht nicht extra erwähnt zu werden.

Beide sind sehr geschickt und frech wie Rotz. Ihre Antworten sind so beschaffen, daß es schwer ist, ihre ungeheure Popularität auf Anhieb zu verstehen. Beide Schwestern sind «tough» wie Gangsters und ihre Verständnislosigkeit für Sentimentalitäten kennt keine Grenzen. Ob ihr Briefkasten wohl nur von Masochisten konsultiert wird? Oder ist es vielmehr so, daß die Nicht-Benützer ihn aus Spaß lesen?

Beispiele:

«Liebe Abby, unsere sonst sehr nette Schwiegertochter hat im Januar geheiratet und fünf Monate darauf ein herziges Bübchen gehabt. Trotzdem kann ich mich nicht recht freuen. Sie behauptet, es handle sich um eine Frühgeburt. Dabei wog das Baby bei der Geburt 3 kg 700 Gramm. Ist es möglich, daß

ein solches Kind eine Frühgeburt sein kann?»

Antwort: «Liebe, besorgte Schwiegermutter, das Baby kam ganz rechtzeitig und ausgewachsen, nur die Hochzeit war ein bißchen verspätet. Ist denn das so wichtig?»

*

«Liebe Ann, was ist besser: zu Hause sitzen oder mit Schaudern an den Schulball zu gehen?»

«Geh und schaudere und besieh Dir dann ein bißchen die jungen Mädchen.»

*

«Liebe Ann, ich gehe seit zwei Jahren mit einem Mädchen und bringe sie nicht dazu, daß sie Ja sagt.»

«Was haben Sie sie gefragt?»

*

«Liebe Abby, eine Bekannte von mir, Sechzigerin, nahm einen um über dreißig Jahre jüngeren Mann bei sich auf. Er nennt sie «Mami» und sie nennt ihn «Schatz»... Finden Sie das in Ordnung?»

«Ich habe nichts dagegen. Welches ist *Ihr* Problem?»

*

«Ein um zwölf Jahre jüngerer Mann redet mir immer vom Heiraten, aber jedes unserer Gespräche endet mit eingehenden Fragen über meine finanzielle Situation. Trotzdem kann ich nicht glauben, daß er es auf mein Geld abgesehen hat, denn letztthin sagte er mir, er verehre den Boden, den meine Füße betreten.»

«Er vermutet vielleicht, daß Oel darunter ist.»

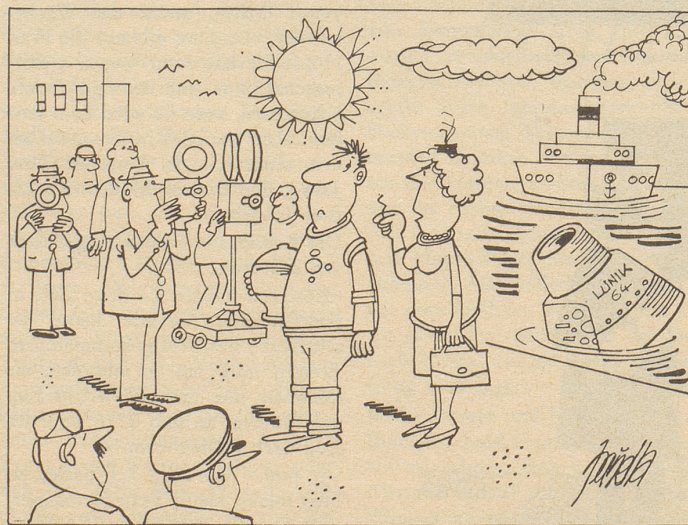
*

Also in diesem Stil geht es zu, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die beiden hübschen, fleißigen und gutverheirateten Schwestern (jede von ihnen hat zwei Kinder) mit dem Prachtseinkommen Leute, die mit ihren Ehen, ihren Lebensumständen, ihrer Stellung usw. nicht fertig werden, und denen die Probleme (oft ist es auch das, was Tucholsky «Proppleme» nannte) wie Disteln am Wege blühen, ein klein wenig lächerlich finden.

Nun, schließlich verdanken sie diesem neuen, aufgerauten Briefkastenton ihren Riesenerfolg. *Bethli*

Tisch-Unsitten

Ab und zu muß ich in der nahe gelegenen Stadt essen. Seit sechs Jahren suche ich immer das gleiche heimelige und saubere Restaurant auf. Das Essen ist gut und die Bedienung nett. Nur eines stört mich. Früher haben Gäste, die rauchen wollten, die andern, welche am Essen waren am Nachbartisch (am selben Tisch sowieso), um Erlaubnis gefragt. Heute nicht mehr, es wird frischfröhlich am selben Tisch geraucht. Die gleiche Erfahrung habe ich nun zwischenhinein auch



«Was soll das — ein grünes Haar auf deiner Schulter!»